

ausgerechnet im Zusammenhang mit Ämtern und Diensten ein gravierender Fehler keine Korrektur fand: Die Übersetzung aus dem Italienischen hat wohl aus dem Diakonat einen „Grad der Priesterweihe“ (statt: Teil des Ordo) werden lassen. Das mag einem fachlich nicht versierten Übersetzer passieren; aber es drängt sich – an diesem Beispiel aufgezeigt – der Verdacht auf, dass kein Fachtheologe, geschweige denn einer der Liturgiewissenschaftler im Herausgebergremium, das Manuskript jemals vor der Drucklegung gesehen hat.

Für die nächsten Bände der Reihe ist eine sorgfältigere Redaktionsarbeit zu erhoffen. Denn das Anliegen der Reihe sowie Person und Wirkungsgeschichte Pius Parschs wären es allemal wert.
 Linz *Christoph Freilinger*

ÖKUMENE

♦ **Ökumenischer Rat der Kirchen (Hg.):** Begegnungen und Inspiration. 50 Jahre Ökumene in Österreich. Styria Verlag, Wien–Graz–Klagenfurt 2008. (288) Geb. Euro 24,95 (D/A) / CHF 45,90. ISBN 978-3-222-13256-8.

Vierorts ist zu hören, die Ökumene befinde sich im Stillstand, in der Krise, gar im Rückzug. Bevor man selbst solche Meldungen unreflektiert übernimmt, sollte dieses schon im Erscheinungsbild „bunte Buch“ zur Hand genommen werden. Die beinahe 50 Autorinnen und Autoren des Sammelbandes verschaffen einen guten Überblick zur Verständigung zwischen den christlichen Konfessionen in Österreich. Was vor einem halben Jahrhundert undenkbar war, ist mittlerweile selbstverständlich geworden. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Bekenntnisgemeinschaften ist beeindruckend, das gegenseitige Wohlwollen bemerkenswert, das Gefühl der Zusammengehörigkeit beflügelnd. Die einzelnen Beiträge vermitteln schlaglichtartig die breite Palette: „Ökumenisches Echo im Burgenland“, „Die Wiener christologische Formel“, „Die Ökumenische Sommerakademie“, „Charta Oekumenica“, „Pro Oriente“, „Ökumenischer Jugendrat“ – das sind nur einige Titel. Ein gesundes Problembewusstsein wird nicht ausgespart, sondern bleibt im Hintergrund der Ausführungen virulent und wird punktuell angesprochen. Die künstlerischen Aufnahmen sind eine willkommene Auflockerung und illustrieren die vielperspektivische inhaltliche

Auseinandersetzung. Sicher hätten auch Fotos dazu gepasst, welche die Texte anschaulicher hätten machen können; Ökumene ist ja immer mit konkreten Gesichtern verbunden.

Vielleicht ist ja nur bloß die sog. Obrigkeits- oder Verhandlungsökumene in ein neues Stadium getreten. Kirchen sind Lebensformen, nicht abstrakte Lehrgebäude, die „von oben“ oder „von den Experten“ umzukrempeln wären. Auch die Ökumene hat ihre Aufbrüche, Konsolidierungs- und Abkühlphasen. Nicht alles muss immer nach dem (ökonomischen) Gesetz der Steigerung und Maximierung gehen. Der vorliegende Band macht bewusst, worauf es ankommt und was nicht mehr hintergebar ist. Rein innerweltlicher Erfolg muss ja nicht unbedingt ein Name der Ökumene sein. Auch wenn die individuelle und kirchliche Umkehr zum Herrn immer neu gefragt ist und nie durch Aktionen, Programme und Konzepte obsolet gemacht werden kann – mit diesem Band gibt der Ökumenische Rat der Kirchen ein schönes Zeugnis, was in Österreich alles auf den Weg gebracht wurde.

Kremsmünster *Bernhard Eckerstorfer OSB*

PASTORALTHEOLOGIE

♦ **Hobelsberger, Hans:** Jugendpastoral des Engagements. Eine praktisch-theologische Reflexion und Konzeption des sozialen Handelns Jugendlicher (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 67). Echter Verlag, Würzburg 2007. (384) Pb. Euro 30,00 (D) / Euro 30,90 (A) / CHF 52,40. ISBN 978-3-429-02832-9.

Leben ohne Kompromiss heißt es im Lied „I hab Di Leben g'sehn“ der österreichischen Band STS. Jugendliche leben phasenweise ohne Kompromiss –, engagieren sie sich aber auch für andere Menschen? Die Aktion 72 Stunden ohne Kompromiss, die fast jährlich in Deutschland (ab 2001), in Österreich (ab 2002) und der Schweiz (ab 2005) stattfindet, zeigt ein anderes Bild: Jugendliche engagieren sich für die soziale, ökologische, interkulturelle oder gemeinnützige Aufgabe – und das beherzt und kompromisslos. Hans Hobelsberger widmet sich in seiner Studie, die eine überarbeitete Fassung seiner 2006 an der Universität Regensburg eingereichten Dissertation ist, ebenso beherzt wie fundiert dem Phänomen von Jugend und freiwilligem Engagement.

Nach der Einleitung (14–32), welche die praktisch-theologische Verortung und das Konzept der Arbeit darlegt, führt der erste Teil (33–148) das Spannungsverhältnis von Jugend und Engagement, das Hobelsberger aus soziologischer Perspektive analysiert, aus. Zunächst ist „Engagement [nur] im Kontext des gesellschaftlichen/kulturellen Wandels“ (33) und nicht aus der Tradition zu sehen (Analyse) und zu verstehen (Interpretation). Diesen Umstand macht Hobelsberger anhand der Individualisierungsthese deutlich und arbeitet entlang ausgewählter soziologischer Theoreme heraus, dass Jugendliche autonom, aber nicht beziehungslos ihrem Leben Sinn geben und ihre religiöse Deutung bricolageartig zusammensetzen. Diesen an sich nicht neuen Befund nimmt der Autor zum Anlass für die Frage, wie Jugendliche sich unter solchen Bedingungen engagieren. Er analysiert verschiedene empirische Befunde und kommt zu dem Schluss: Wenn das Forschungsdesign der gesellschaftlichen Wirklichkeit und dem gesellschaftlichen Wandel Rechnung trägt, dann zeigt sich ein großes Engagement heutiger Jugendlicher. „Jugendliche zeigten sich empirisch nie so engagementbereit und engagiert wie heute.“ (147) Nur ist dieses Engagement nicht mehr in den herkömmlichen und traditionellen Strukturen zu finden, sondern es muss der Autonomie, dem eigenen Nutzen, der Selbstgestaltung – in Bezug auf Zeit – und der „Passgenauigkeit“ Jugendlicher Rechnung tragen, insofern „individuelle Erwartungen und Ansprüche mit der zu leistenden Aufgabe“ (148) in Balance sind und bleiben.

Den zweiten Teil (150–281) setzt Hobelsberger unter die Überschrift „Engagement im Kontext des diakonischen Ansatzes von Jugendpastoral“ (150). Er bestimmt jugendpastorales Handeln als diakonisches Handeln, das Maß an „der Reich-Gottes-Praxis Jesu“ (151) nimmt. Damit geschieht „Engagement als Modus des Vollzugs von Diakonie“ (157), das auch gesellschaftliche und politische Dimensionen in den Blick nimmt. Hobelsberger vertieft die Frage nach dem Engagement in einigen Ansätzen und Konzepten von Jugendpastoral, die sich diakonisch verstehen. Er bezieht sich dabei auf relevante Texte der Würzburger Synode von 1975, baut in seine Analyse die jugendpastoralen Ansätze von Günther Biemer, Norbert Mette und Hermann Steinkamp, von Otmar Fuchs und schließlich von Herbert Haslinger ein. Am Ende des zweiten Teils entfaltet Hobelsberger

seine „Kennzeichen des Engagements in diakonischer Jugendpastoral“ (259–282) als summarische und doch eigenständige Bilanz. Für Hobelsberger gilt, dass Jugendpastoral dann diakonisch ist, wenn sie den Jugendlichen in Freiheit und Würde „solidarische Selbstentfaltung“ (218) ermöglicht und diese sich aus ‚verdankter‘ Existenz für andere Menschen oder gegen ungerechte Strukturen engagieren.

Im dritten Teil (283–353) kommen die „konzeptionelle[n] Ansatzpunkte einer jugendpastoralen Praxis des Engagements“ (283) zur Geltung. Es geht dem Verfasser um eine Integration sowohl der „sozialräumlichen Jugendarbeit“ (285) als auch der „subjektorientierten Jugendarbeit“ (289) zu einer „subjektorientierten-sozialräumlichen“ (294) Form des Engagements. Dieser Ansatz ermöglicht die Selbstentfaltung des jugendlichen Menschen und öffnet den Horizont für den sozialen Kontext und für solidarisches Engagement. Hobelsberger konkretisiert praktische Formen des Engagements, die als „Projekt-Management“ (321), als „Event-Engagement“ (327), als „Sozialpraktika“ (334) und als „Freiwilligendienste“ (341) die verschiedenen Möglichkeiten engagierten Handelns und Lernens ausdrücken. Sie bieten Jugendlichen die Möglichkeiten, ihren individuellen Neigungen gemäß freiwillig und selbstbestimmt auszuwählen. Am Schluss der Studie verdeutlicht er die Absicht seiner Arbeit: Seine Jugendpastoral „stellt dabei die zentrale Lebensaufgabe Jugendlicher in Zeiten der durchgesetzten Individualisierung, ein ‚eigenes Leben‘ zu finden und zu führen, in den Mittelpunkt und versucht in der Arbeit mit jungen Menschen zu zeigen und erleben zu lassen, dass der Weg zur Entfaltung der eigenen Person im Einsatz für die Freiheit und Würde prinzipiell aller Menschen liegt.“ (352)

Die vorliegende Studie löst den an sie selbst gestellten Anspruch, Jugendpastoral nicht nur für junge Menschen auszurichten, sondern diese zu eigenem Engagement zu ermutigen, fundiert und glaubwürdig ein. Dies geschieht auf hohem reflexivem und praktisch-theologischem Niveau, was die Lektüre anspruchsvoll macht. Der Durchgang lohnt sich aus pastoraltheologischer Sicht allemal und beinhaltet auch für die Praxis viele Anregungen und Impulse, zumal Hobelsberger das Konzept und die Umsetzung der Jugendkirchen in Deutschland praktisch-theologisch versiert begleitet (hat).

Linz

Helmut Eder